

Gerhard Kuhn, **Das Heilige Tor. Kerameikos. Ergebnisse der Ausgrabungen, Band XIX.** Mit einem Anhang von Bettina von Freytag gen. Löringhoff. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2017. XII und 268 Seiten mit 256 Abbildungen und 7 Beilagen.

Das Heilige Tor bildet mit den benachbarten Anlagen des Pompeion und des Dipylon ein Ensemble an einer hervorgehobenen Stelle der Stadtgrenze Athens. Aus fortifikatorischer Sicht ist es ein besonders neuralgischer Punkt, eröffnet sich doch durch diesen Zugang auf ebenem Gelände der kürzeste Weg unmittelbar in das sakrale und administrative Zentrum der Stadt. Zugleich münden hier die wichtigsten Fernstraßen, auf denen von Norden, Westen und von der Peloponnes kommende Reisende die Stadt betreten, für die Polis Anlass genug, sich hier in repräsentativer Weise zu zeigen. Auch die enge Verbindung des Areals mit dem Panathenäenfest, den Eleusinischen Mysterien und der Akademie als Ausgangspunkt mehrerer bedeutender Rituale galt es zu berücksichtigen. Die Architektur musste zudem im Einklang stehen mit der in den vorgelagerten Gräbern gepflegten Selbstdarstellung vermögender Familien und den Würde ausstrahlenden Ehrengräbern.

Für das Dipylon und das Pompeion ist die Umsetzung dieses Anspruchs durch die seit Langem vorliegenden Publikationen eindrucksvoll bestätigt worden und für Besucher in den sich übersichtlich darbietenden Ruinen unmittelbar nachvollziehbar. Dieser Stand war für das Heilige Tor bisher nicht erreicht. Mit der von Kuhn nun erarbeiteten detaillierten Analyse ist ein langwährendes Desiderat eingelöst.

Der einleitende Abriss der Forschungsgeschichte (S. 5–7) gewährt für sich selbst sprechende Einblicke in die Fehleinschätzung der Anlage, auf deren Überreste man erstmals 1872 bei der Suche nach dem Dipylon stieß. Noch 1889 zog Wilhelm Dörpfeld die bereits 1882 von Friedrich Adler erwogene Identifikation mit dem Heiligen Tor in Zweifel und sprach stattdessen von einer »Öffnung der Stadtmauer, durch welche der Eridanos hinausfloss«. Als Ferdinand Noack 1906 eine Untersuchung der Ruine aufnahm, traf er sie, wie Kuhn ihn referiert (S. 5 mit Anm. 15), »wieder gänzlich verschüttet [an], wobei etliche große Quader sowie Bruchstücke von Säulenschäften unregelmäßig im Erdreich verteilt waren«. Noch gravierender ist der Verlust an authentischer Bausubstanz durch die vermeintlichen Konservierungsmaßnahmen einer in den späten zwanziger und der ersten Hälfte der dreißiger Jahre durchgeführten Bauaufnahme. Kuhn (S. 6 Anm. 38) zitiert aus dem 1934 publizierten Bericht Karl Küblers folgende Passage: »Die Freilegung und Aufnahme des Heiligen Tores durch Toni Hess ist abgeschlossen. Störende späte Einbauten sind entfernt, so dass unter den vielerlei jüngeren Veränderungen die schönen Mauern der themistokleischen Befestigung voll zur Geltung kommen.« Von Kuhn nicht erwähnt ist eine Beeinträchtigung der systematischen Untersuchung, die Jutta Stroszeck in ihrem »Vorwort der Herausgeberin« (S. XI) anspricht: Teile des Torbaus waren von der 1857 erbauten städtischen Gasleitung überlagert. Erst nach der Schließung der Gaswerke konnte 1984 mit dem Rückbau der Leitung begonnen werden. Erst jetzt war ein ungehinderter Zugang zu allen Teilen der Ruine möglich.

Es darf als ein Glücksfall bezeichnet werden, dass Ursula Knigge, seinerzeit Grabungsleiterin, Gerhard Kuhn im Jahr 1990 für die Aufgabe der abschließenden Erforschung des Heiligen Tores gewinnen konnte. Kuhn war vor eine Herausforderung gestellt, wie sie einem Bauforscher nicht häufig begegnet: In ihrer gut tausendjährigen Geschichte durchlief die Toranlage acht Bauphasen, die nicht allein den Aufbau betrafen, sondern, wie der Autor (S. 1) formuliert, »auch horizontal in ungewöhnlich starkem Maße ineinander geschachtelt sind«. Eine weitere Erschwernis kommt hinzu: Bei deutlich mehr als der Hälfte aller Steine des heutigen Bestandes handelt es sich um zum Teil sogar mehrfach verwendete Spolien, deren Bearbeitungsspuren mithin keinen Bezug zu ihrer Verwendung in der Toranlage haben. Spoliert wurden sogar Werkstücke aus älteren Phasen, um sie in das Mauerwerk jüngerer Phasen einzufügen.

In der Einleitung (S. 1) stimmt Kuhn den Leser denn auch auf die mühsame, höchste Konzentration erfordernde Lektüre des Textes ein. Um dieses komplizierte Ineinandergreifen der Bestandteile

der acht Bauphasen zu entwirren und eine Zuweisung der Komponenten respektive einzelner Werkstücke des Torbaus an jeweils eine der acht Bauphasen vornehmen zu können, nimmt der Verfasser nicht nur die Bearbeitungsspuren in den Blick. Zu den von ihm Werkstück für Werkstück gesammelten Daten gehören exakte Messungen der Niveaus und eine genaue Feststellung der Ausrichtung unter Angabe nicht nur der Haupt-, sondern auch der Nebenhimmelsrichtungen. Für viele Details der so ermittelten Phasenrekonstruktionen stützt sich der Autor auf Analogien in der Festungsarchitektur. Die Beschreibungen der Bauphasen sind, wie von ihm vorhergesagt, nicht leicht nachzuvollziehen, was freilich nicht deren Stichhaltigkeit in Frage stellt. Leider sind die vom Verfasser umfangreich zusammengetragenen Abbildungen, darunter viel unpubliziertes Archivmaterial, separiert vom Text am Ende des Bandes eingebunden. Ihre Platzierung jeweils in Sichtweite der auf sie bezogenen Textpassagen wäre hilfreich gewesen.

Kuhn kommt dem Leser auf andere Weise entgegen: Den jeweils einer Bauphase gewidmeten Kapiteln ist ein kurzes Resümee vorangestellt, das die Bestandteile und die Veränderungen der betreffenden Bauperiode gegenüber der vorangegangenen zusammenfasst. Die ersten sechs Phasen sind zudem jeweils in einem summarischen Grundriss und in einer Rekonstruktionszeichnung veranschaulicht (Abb. 212–223).

Bei der Klärung der chronologischen Abfolge der Bauphasen des Heiligen Tores geht Kuhn gegenüber älteren Ausführungen zur Baugeschichte einen eigenen Weg. Er gibt zu bedenken, dass epigraphisch überlieferte Zeugnisse wie die Mauerbauinschrift IG II<sup>2</sup> 463 aus dem Jahr 307/306 v. Chr. angesichts der Gesamtlänge der Wehranlagen nicht zwangsläufig auch Maßnahmen am Heiligen Tor einschließen müssen. Auch sei zu unterscheiden zwischen Urkunden, die einen Bauschluss dokumentieren, und beurkundeten Abrechnungen tatsächlich vollzogener Bauaktivitäten. Für ihn sind weder die von Konon 394 betriebene Erneuerung der Mauern noch die nach der Schlacht bei Chaironeia 338 v. Chr. getroffenen Maßnahmen zur Verteidigung Athens gesicherte Fixpunkte bei der zeitlichen Einordnung der Bauphasen des Heiligen Tores. Diese methodisch sicher richtige Entscheidung führt auch deshalb nicht ins Leere, weil durch die parallel zur Bauaufnahme durchgeführten Grabungen zwei Funde aus stratigraphisch gesicherten Kontexten geborgen wurden. Die nunmehr drei für das Heilige Tor datierungsrelevanten Funde sind, bearbeitet von Bettina von Freytag gen. Löringhoff, als Anhang zusammengestellt (S. 180 f.).

Die Architektur des Heiligen Tores definiert sich nicht allein aus fortifikatorischen Vorgaben, sondern muss auch den Bedingungen der Durch-

leitung eines Wasserlaufs, des Eridanos, Rechnung tragen, der manchmal auch zu einem reißenden Strom anschwellen kann. Die latente Gefährdung, wenn nicht sogar durch Hochwasser verursachte Beschädigungen können nicht als Ursache für bauliche Eingriffe ausgeschlossen werden. Nicht wenige der sukzessiv vorgenommenen Veränderungen an der Bausubstanz beziehen sich auf genau diese Herausforderung. In der Einleitung spricht Kuhn (S. 2) die Doppelfunktion des Heiligen Tores wie auch die Tatsache an, dass es das einzige archäologisch fassbare Beispiel eines solchen Stadttores ist. Dieser Aspekt hätte durchaus eine vertiefende Behandlung verdient. Das Kapitel 5, das dem mit dem Eridanos verbundenen Kanalsystem im Bereich des Heiligen Tores gewidmet ist, wäre der geeignete Ort für entsprechende Ausführungen gewesen.

Im Vergleich mit den beiden letzten Darstellungen der Baugeschichte des Heiligen Tores in den Führern der jeweiligen Grabungsleiterinnen Knigge (1988) und Stroszeck (2014; in Kenntnis des bereits im Druck befindlichen Manuskripts) kommt Kuhn zu folgender Datierung der acht Bauphasen (unterschiedliche Auffassungen über die architektonischen Veränderungen und die ihnen zugrunde liegenden Intentionen können hier nicht behandelt werden): Phase 1: Erstausführung durch Themistokles 479/78 v. Chr. (so auch Knigge und Stroszeck). – Phase 2: stratigraphisch ermittelter Terminus ante quem ca. 420 v. Chr. (Knigge: 420 v. Chr.; Stroszeck: während der ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges 431–421 v. Chr.). – Phase 3: letztes Viertel fünftes Jahrhundert (Knigge: 394 v. Chr. von Konon veranlasst; Stroszeck: 425–400 v. Chr.). – Phase 4: um 300 v. Chr., unter Hinweis auf einen von Knigge in den Kampagnen 1990/91 [= nach Erscheinen ihres Führers] geborgenen Baugrubenbefund (Knigge [1988]: in Verbindung mit den in der Mauerbauurkunde von 307–304 v. Chr. genannten Maßnahmen; Stroszeck: unter Bezugnahme auf eine Nachricht bei Isaios 6, 20: um 390 v. Chr.). – Phase 5: nach Phase 4, also nach 300 v. Chr. (Knigge: Anfang drittes Jahrhundert; Stroszeck: nach 307–304 v. Chr. »mit großer Wahrscheinlichkeit« in Zusammenhang mit Mauerbauurkunde). – Phase 6: Zerstörung Athens durch Sulla 86 v. Chr. »sicherer Terminus ante quem« (Knigge: erstes vorchristliches Jahrhundert, nach 86 v. Chr.; Stroszeck: vor 86 v. Chr.). – Phase 7: Reaktivierung des alten Mauerringes vor dem Einfall Alarichs 396 n. Chr. (Knigge: Erneuerung der Stadtmauer unter Valerian; Stroszeck: Anfang viertes nachchristliches Jahrhundert). – Phase 8: »wahrscheinlich in iustinianischer Zeit« (Knigge: »unter Kaiser Justinian«; Stroszeck: »wohl iustinianisch«).

Es ist bemerkenswert, dass Kuhn mit seinem Ansatz für alle Phasen zu ganz ähnlichen Da-

tierungen kommt, wie vor ihm Knigge mit ihren zumeist aus historischen Kontexten abgeleiteten Ergebnissen. Dieser auf unterschiedlichen Wegen gewonnene chronologische Rahmen hält für die nachfolgende Forschung die Möglichkeit offen, auslösende Faktoren für die baulichen Veränderungen zu ergründen.

Auf den Seiten 170 bis 177 sind in sieben Tabellen Informationen zu folgenden Elementen an griechischen Festungsanlagen zusammengestellt: erstens Stufenmaße; zweitens Brüstungs- und Zinnenhöhe; drittens Höhe von Stadtmauern; viertens Schartenlänge zwischen Zinnen und Breite von Wehrgangsfenstern; fünftens Stärke von Wehrgangsbürstungen; sechstens Spurweite und Rillenbreite in Gleisstraßen und Schwellen; siebtens lichte Maße von Stadtöffnungen. In diesen Tabellen sind für die Interpretation des Heiligen Tors relevante Maßangaben an insgesamt 232 Festungen und Toren erfasst. Diese Datensammlung bezeugt eindrucksvoll, auf welcher breiter Grundlage Kuhn die Rekonstruktion der Toranlage vorgenommen hat. Diese Leistung würde noch deutlicher zur Geltung kommen, wären die Eintragungen in den Tabellen durch entsprechende Rückverweise mit dem ausführenden Text verknüpft worden. Noch schwerer wiegt der Verzicht auf ein Register, das die Aufmerksamkeit auf die vielfältigen, oft nur in Anmerkungen erwähnten Aspekte und zum Vergleich herangezogenen Bauten und Architekturdetails gelenkt hätte. Dessen ungeachtet hat die Publikation das Potential, in die Forschung Eingang zu finden als ein Grundlagenwerk für die Beschäftigung mit der griechischen Festungsarchitektur.